

Synodalmitglied erscheint; dieser aber, sagt man, sei von Eploester, der vom Jahre 314—336 auf dem Stuhl Petri saß, als päpstlicher Legat dahin gesandt worden. Die Brüder Gallerini (Op. S. Leon. III, p. XXIV) dagegen vertreten die Meinung, daß die Synode zwischen 362 bis 370 stattgefunden habe. Mehr übereinstimmend ist die Annahme, die Secte, gegen welche die Synode austrat, habe den Bischof Eustathius von Sebaste (s. v. Art.) zu ihrem Stifter und thätigsten Beförderer gehabt. Hierbei begreift sich aber nur nicht recht, wie der hl. Basilius von Cäsarea, welcher in seinen Briefen (J. B. 244. 251) über die Umtriebe des genannten Eustathius sich wiederholt beschwert, nicht auch davon Erwähnung thut, daß Eustathius und seine Sache von der Synode zu Gangra gerichtet worden sei. Sodann befand sich Eustathius unter der Gesandtschaft an Papst Euborius und mußte wie seine Collegen vor der Audienz das nicänische Glaubensbekenntniß ablegen; sicherlich, sagt man nun, würde von ihm mehr gefordert worden sein, wenn er als Stifter und Ausbreiter einer verurtheilten Secte bekannt gewesen wäre. Ceillier (Auteurs oec. III, 514) verlegt darum die Synode erst in die Zeit nach der Abfassung der Briefe des hl. Basilius (376). Baronius aber gibt die durch kein weiteres Document gestützte Hypothese, als Sectenstifter sei der bei Epiphanius (Haer. 40, 1) genannte Eutactus zu betrachten. Aus den Acten der Synode selbst (bei Mansi II, 1095 sq.; Hard. I, 529 sq.) ergibt sich, daß die Secte die mönchische Abcese als allgemeine Pflicht erklärte und den Reichen und Verheirateten keine Hoffnung bei Gott gestatten wollte. Frauen verließen ihre Männer und Kinder, schnitten sich die Haare ab und hüllten sich in männliche Kettenkleider, Sklaven entwichen ihren Herren unter dem Vorwande der Frömmigkeit; in den Häusern der Verheirateten wollten sie nicht beten, am Opfer verheirateter Priester nicht Theil nehmen; sie verboten den Genuß des Fleisches, issteten am Sonntage, nicht aber an den kirchlichen Fastenzeiten, veranstalteten Privatconvivialen und verwarfen die gottesdienstlichen Zusammenkünfte zu Ehren der Martyrer. Gegen diese falschen Grundsätze stellte die Synode 20 Canones auf und begleitete dieselben mit einem Synodalschreiben, worin die versammelten Bischöfe, um Mißdeutungen abzuweisen, die Veranlassung ihres Zusammentrittes darstellen und den Sinn entwickeln, welcher ihren Entscheidungen unterlegt werden solle. (Vgl. Fesele, Conc.-Gesch. I, 777 ff.)

Garasse (Garassus), Franz, Schriftsteller und Prediger aus der Gesellschaft Jesu, wurde zu Angoulême im J. 1585 geboren; im J. 1601 trat er in die Gesellschaft ein, wirkte zuerst als Lehrer und betrat dann als beliebter Prediger die Kanzeln der ersten Kirchen Frankreichs und Lothringens. Eine feurige Einbildungskraft, viel Belesenheit und Gewandtheit im Ausdruck befähigten ihn zu diesem Amte;

aber der verderbte Geschmack seiner Zeit verleitete ihn nicht selten zu Ausschreitungen über die Grenzen des guten Geschmacks. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er ebenso durch viele ungehörige, zum Theil späßhafte Anekdoten, durch allzuheftige satirische Ausfälle gegen die Feinde der Religion, durch Sonderbarkeit in der Wahl seiner Themate, als durch wirkliche Verebtheit die Menge anziehe. Ein großer Hang zur Satire blieb Garasse sein Leben hindurch eigen, und Maßlosigkeiten hierin vereitelten zum Theil den Erfolg seiner gut gemeinten Schriften gegen die Feinde der Religion, Atheisten und Libertiner, indem sie die Gegner mehr erbitterten als gewannen. Seine literarischen Arbeiten verriethen im Allgemeinen große Belesenheit; aber man vermischte Ordnung und Klarheit; auch waren sie nicht frei von historischen und chronologischen Verlässen. So gab er seinen Feinden wenigstens einen Anhaltspunkt zu der Beschuldigung, daß er einen großen Theil der lächerlichen und possenhaften Anekdoten, die er auf Kosten der Ungläubigen und Religionsfeinde erzählte, selbst erfunden habe. Uebrigens muß man bedenken, daß seine Hauptgegner auch die geschmornen Feinde seines Ordens waren, die Freunde der Parlamentsräthe, die nachmaligen Väter des Jansenismus. Unter ihnen stand obenan der Abt von St. Cyr, welcher Garasse den — übrigens bei den Jansenisten geläufigen — Vorwurf machte, er habe gerade durch seine Polemik gegen die Ungläubigen, besonders in seinem Hauptwerke (*Doctrina curieuse*), einen großen Theil der schmutzigen Anekdoten, leichtfertigen Scherze und blendenden Wiße der Libertiner, indem er sie widerlegen wollte, wieder aufgewärmt und dem Volke zugänglich gemacht. Solchen Männern konnte es ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, wie er es auch anfangen mochte, keineswegs recht machen. Uebrigens geben auch die Literarhistoriker seiner eigenen Gesellschaft zu, daß Garasse wirklich durch Mangel an Discretion und durch zu große Nachgiebigkeit gegen seinen Hang zur Satire gefehlt und den Erfolg seiner Schriften zum Theil vereitelt habe. Voltaire fand daher gute Gelegenheit, sich an ihm auszulassen. Im persönlichen Umgange war dieser Mann, der sonst eine so spitze Feder führte, äußerst sanft und lebenswürdig. Er starb zu Poitiers, wo er — nach Einigen in einer Art Exil lebend —, bei ausbrechender Seuche nach seinem inständigen Begehren zur Krankenpflege in's Spital zugelassen, mit einer heldenmüthigen Hingabe den Sicken wartete. Noch mit ermattender Zunge setzte er seine trostreichen Zusprüche an die Kranken fort, bis er endlich erlag (14. Juni 1631). Von den Schriften dieses Auctors, der sich auch durch poetische Versuche bekannt gemacht, sind zu nennen: 1. *Elogiarum de funesta morte Henrici Magni lib. sing.*, Pictav. 1611. 2. *Sacra Rhemensia*, Carm. heroico nomine Colleg. Pictav. oblata Ludovico XIII., ibid. 1611. 3. *Andreae Scioppii, Casparis fratris, Elixir.*